

auf Grund fälliger, ausnahmsweise auch nicht fälliger (§. 370) Forderungen aus beiderseitigen Handelsgeschäften an Sachen des Schuldners zu, die mit dessen Willen auf Grund von Handelsgeschäften in seinen Besitz gelangt sind und sich noch darin befinden (§. 369 Abs. 1); ein Beispiel wurde schon früher gegeben (S. 5524).

Es unterscheidet sich vom Pfandrechte einmal darin, daß es nur an Sachen des Schuldners besteht und auch vom gutgläubigen Erwerber nicht an solchen eines Dritten geltend gemacht werden kann (§. 369 Abs. 1); — weiter darin, daß es ausgeschlossen ist, wenn die Zurückhaltung einer Anweisung des Schuldners oder einer vom Gläubiger übernommenen Verpflichtung widerspricht (§. 369 Abs. 3); z. B. darf ein Sortimenter, bei dem ein Kunde ein in Kondition gegebenes Buch kaufen will, die Veräußerung nicht mit Berufung darauf verweigern, daß er wegen einer Forderung an den Verleger zur Zurückbehaltung des Konditions-gutes berechtigt sei.

Das Zurückbehaltungsrecht gleicht hingegen einem Pfandrechte darin, daß es auch gegen Dritte, die erst später ein Recht an der Sache erworben haben, geltend gemacht werden kann (§. 369 Abs. 2), und weiter darin, daß es den Gläubiger berechtigt, sich aus der zurückbehaltenen Sache bezahlt zu machen. Doch bedarf er hierzu stets eines vollstreckbaren Schuldtitels (§. 371 Abs. 3). Dr. S.

**Kleine Mitteilungen.**

Liebesgaben für unsere Soldaten in China. — Von nachstehenden Firmen gingen reichhaltige Bücherpenden ein, die ich dem „Komitee für Liebesgaben“ im Namen der Betreffenden überreichte.

- Amelang'sche Sort.-Buchh. (H. Benedek) in Berlin,
- Appelhans & Co. in Braunschweig,
- Babenzien, Mag. in Rathenow,
- Carl Meyer (Gustav) Prior in Hannover,
- Raudt, Georg, (Fritz Kühle) in Berlin,
- Reufeld & Genius in Berlin,
- Quandt & Händel in Leipzig.
- Rieger'sche, M., Univ.-Buchh. (G. Himmer) in München,
- Ruhfus'sche Buchh. in Dortmund,
- Scheller, Carl, in Frankfurt a/M.,
- Siemens, Georg, in Berlin,
- Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg.

Den gütigen Gebern herzlichen Dank. Etwaige weitere Zuwendungen bitte ich an den Unterzeichneten (franko, inkl. Bestellgeld) zu senden.

Conrad Kiehne in Bremen.

Behandlung von Postpaketen im Postbetriebe. — Das Reichspostamt hat folgenden Erlaß veröffentlicht: Den Postanstalten wird erneut zur Pflicht gemacht, mit Nachdruck darauf zu halten, daß die Unterbeamten mit den Paketen behutsam umgehen, dieselben insbesondere nicht werfen, gegeneinander stoßen oder zu Boden fallen lassen, sondern von Hand zu Hand geben und vorsichtig niederlegen. Im Eisenbahnpostbetriebe ist zur Abkürzung der Uebergabe in möglichstem Umfange von Paketkörben oder Paketfäden Gebrauch zu machen, damit auch bei kurzem Aufenthalt der Eisenbahnzüge genügende Zeit bleibt, um die Pakete ordnungsmäßig aus- und einladen zu können. Von den Vorstehern der Postanstalten und Bahnpostämter wird erwartet, daß sie durch persönliche Einwirkung und dauernde Aufsicht für eine schonende Behandlung der Pakete sorgen.

Erhöhung der Bibelpreise in Schweden. — Die Stockholmer Verlagsbuchhändler, welche die am meisten in Schweden gebräuchlichen Bibeln und Neuen Testamente verlegen, haben sich über eine Preiserhöhung für diese Bücher geeinigt. Sie verweisen zur Begründung auf die bedeutende Erhöhung der Kosten für Druck, Papier und Einband. Außerdem haben sie beschlossen, diese Bücher nur gebunden oder gefestet zu verlaufen. Nach loser Berechnung handelt es sich bei der vorgenommenen Preiserhöhung um über 100000 Kronen jährlich.

Falsches Papiergeld. — Nachdem wir gestern Mitteilung über das Vorkommen von Fälschungen der neuen 50 M-Scheine machen mußten, lesen wir heute in Berliner Blättern die Nach-

richt über das Auftauchen gefälschter Hundertmarkscheine. Man schreibt: In der letzten Zeit sind nachgemachte 100 M-Scheine angehalten worden, die auf photographischem Wege, jedenfalls durch photographischen Druck, hergestellt und so genau gearbeitet sind, daß die Fälschung selbst von Beamten der Reichsbank, die darin ein sehr feines Erkennungsvermögen besitzen, nicht wahrgenommen wurde. — Ferner sind nachgemachte 5 M-Scheine in den Verkehr gekommen. Die in der letzten Zeit öfter angehaltenen Scheine dieser Art sind durch Zeichnung hergestellt und sehr fein gearbeitet. Der Zeichner ist bisher ebensowenig ermittelt, wie der photographische Verfertiger der 100 M-Scheine.

Ueberschüsse im Reichshaushalt. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in seiner neuesten Nummer die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1899 im Vergleich zum Stat. Danach haben die Betriebsverwaltungen sämtlich größere Ueberschüsse geliefert, als veranschlagt war, und zwar (in runden Summen angegeben): die Post- und Telegraphen-Verwaltung 8595000 M, die Reichsdruckerei 51000 M, die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen 2524000 M.

Warum nicht deutsch? — In dem offiziellen Organ des Deutschen Sport-Vereins, der vortrefflich ausgestatteten illustrierten Zeitschrift für Sport und Gesellschaft „Sankt Georg“ (Nr. 19, vom 9. August 1900, Berlin, Verlag Sankt Georg) finden wir unter obiger Ueberschrift einen längeren Artikel (von Usmus), der sich gegen die englischen Ausdrücke, überhaupt gegen die Anwendung der englischen Sprache im Sport, besonders beim Lawn-Tennis-Spiel wendet. Für Verleger von Sportlitteratur ist derselbe sehr lesenswert. Folgende Stelle über ein Lawn-Tennis-Turnier geben wir daraus wieder:

„Betritt man den Spielplatz, da schallt es einem entgegen „three games to one, Otto von Müller leads“, „advantage to striker“, „fifteen all“, „thirty love“, „forty owe fifteen“, „change over“ u. s. w. Aha, denkt man, die Leute auf den Stühlen sind Engländer, die können nicht deutsch, und als nicht Eingeweihter erkundigt man sich, wer der Mann auf dem Stuhle ist, und erhält zur Antwort der „umpire“. Also doch ein Engländer! Später belauscht man zufällig einen dieser Herren, nachdem er seinen Stuhl verlassen hat, und, siehe da, er spricht deutsch, ganz geläufig und ohne fremde Aussprache. Bei näherer Erkundigung erfährt man dann weiter, daß diese „umpires“ junge Herren von Hamburg sind, die aus Liebeshwürdigkeit das Amt eines Unparteiischen übernommen haben. Ja aber, meine Herren, warum sprechen Sie denn als Deutsche, auf deutschem Grund und Boden, bei einem deutschen Turnier immerfort englisch?! Ich dachte doch „drei Partien gegen eine für Otto von Müller“, „Vorteil für Nachhand“, „fünfzehn beider“, „dreißig zu nichts“, „vierzig zu minus fünfzehn“, „Plätze wechseln“, wäre nicht schwieriger auszusprechen und nicht weniger verständlich als die vorher angeführten englischen Bezeichnungen. Für einen großen, wenn nicht den größeren Teil der einheimischen Zuschauer wäre das wahrscheinlich verständlicher. Spielen Engländer unter sich, so mögen sie meinetwegen botokudisch zählen; spielen sie in Deutschland mit Deutschen, so sollen sie sich auch der deutschen Bezeichnungen bedienen. Jedenfalls sollten es die beteiligten Deutschen thun und besonders der Unparteiische, auch bei einem internationalen Turnier. Es wird in England keinem Menschen einfallen bei ähnlichen Veranlassungen, weil Ausländer dabei beteiligt sind, sich deren Sprache zu bedienen, und der Grund, weil das Spiel einen englischen Namen hat, müsse man auch englisch zählen, ist auch nicht stichhaltig. Wer zählt denn beim Whist englisch, oder beim Billardspiel französisch? Ich kann in diesem Zugeständnis an die fremde Sprache nur einen Mangel an Selbstbewußtsein sehen, denn es läßt sich alles, ohne Ungeheuerlichkeiten, sehr gut deutsch wiedergeben. Warum sagt man nicht für set Spiel, für game Partie? Dieses ist zwar kein urdeutsches Wort, man findet es aber in jedem deutschen Wörterbuch und im Konversations-Vergikon. Die Erklärung dafür lautet „Teil, in sich als Ganzes abgeschlossen“, also genau, was der Engländer mit seinem game im set bezeichnet. Weiter sollte man jeder oder beide für all, gestellt für deuce, Vorteil für advantage, nichts für love, geschnitten für love-game und love-set, minus für owe, Vorhand für server, Nachhand für striker, Fehler für fault, außerhalb oder außen für out, gut für in, Unparteiischer für umpire, Schläge für racket, Netz für net verdeutschten. Bei letzterem Ausspruch eines Unparteiischen glaubte einst ein Zuschauer, daß jener sein Wohlgefallen an dem Ball habe ausdrücken wollen, und bekräftigte dieses seinerseits durch „ja, sehr nett“. Man sieht also, was dabei herauskommt. Die Zahlen brauche ich wohl nicht erst zu übersetzen. Die unglückliche Sucht nach dem Fremden läßt aber den deutschen Tennis-Spieler nicht ruhen, bis er die paar englischen Brocken nachsprechen kann, wenn er sonst auch keinen Schimmer von der englischen Sprache hat. Lieber zerbricht er sich aber die